

Thomas Brussig: „Meine Apokalypsen“

Ein Panoptikum der German Angst

Von Ulrike Köppchen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 10.02.2024

Ein Autor, der von Romanen und Drehbüchern bekannt und erfolgsverwöhnt ist, probiert ein neues Genre aus: das meinungsstarke Debatten-Sachbuch. Es geht um nichts weniger als all jene angekündigten Weltuntergänge, die seine Biografie begleitet haben. Keiner davon ist eingetreten. Thomas Brussig leitet daraus eine Kritik des apokalyptischen Denkens ab – und verhebt sich.

Wenn das Buch eines so prominenten Autors wie Thomas Brussig – erst recht eines, das sich als „das Debattenbuch zur Klimakrise“ versteht – vom Rezensitionsbetrieb weitgehend ignoriert wird, macht das natürlich sofort neugierig. Seit Ende August auf dem Markt, haben sich gerade mal gut eine Handvoll größerer Zeitungen oder Sender damit beschäftigt.

Dabei ist „Meine Apokalypsen“ eigentlich ein sehr ansprechendes Bändchen: dunkelroter Einband mit schwarzer und gelber Schrift, auf dem Cover die Silhouette eines Mannes mit Anzug, Krawatte und aufgespanntem Regenschirm, auf den Raketen herabregnen. Die tragen Label: eine BSE-Kuh zum Beispiel, die Zahl 2000 – Stichwort Millenniumsbug –, eine AIDS-Solidaritätsschleife oder eine Spraydose mit FCKW.

Apokalypsen, wohin der Autor blickt

Die Symbole stehen für die zahlreichen Apokalypsen, die Brussig, Jahrgang 1964, schon erlebt und überlebt hat und die er in seinem Buch noch einmal persönlich Revue passieren lässt. Angefangen von der Gefahr des Atomkriegs zwischen den Supermächten, die in den Achtzigerjahren eine Art neues Horrorgenre entstehen ließ: mit Filmen wie „The Day After“ oder Jugendbüchern, die atomare Katastrophen und Kriege in den scheußlichsten Farben ausmalten. In Westdeutschland trieb die Angst vor dem Atomkrieg eine ganze Generation auf die Straße. Aber auch in der DDR, wo Brussig aufwuchs, war diese Furcht offenbar allgegenwärtig. Sogar bei der Nationalen Volksarmee:

„Ich war gerade etwas mehr als zwei Monate Wehrpflichtiger, als plötzlich ein Alarm ausgelöst wurde. Normalerweise wurden Alarme vom UvD mit einer Trillerpfeife ausgelöst (drei Pffife und der Ruf ‚Alarm!‘, der Befehl ging zuvor per Telefon aus dem Stab ein; wir wussten

Thomas Brussig

Meine Apokalypsen

Warum wir hoffen dürfen

Wallstein Verlag, Göttingen 2023

182 Seiten

18,00 Euro

dann, dass es sich dabei um Übungsalarme handelte). Doch an diesem Tag löste zum allerersten Mal eine Sirene den Alarm aus, und er kam am Vormittag (ebenfalls unüblich; Probealarme kamen meist in der Stunde vor dem Aufstehen). Das Beunruhigende war: Selbst die Offiziere waren von dem Alarm überrascht; einer sagte kreidebleich: Jetzt geht's los. – Wenige Minuten später saß ich mit den anderen Wehrpflichtigen auf einem LKW, schaute auf den Appellplatz und erwartete jede Sekunde einen Lichtblitz, so hell, dass die Sonne dagegen nur eine Funzel wäre, dann eine Ahnung von Hitze, in der ich schneller verbrenne, als dass mir heiß wird ...“

AIDS, BSE, Millennium-Bug – Panik als Betriebsmodus

Was genau den Alarm bei der NVA-Einheit ausgelöst hatte, erfahren wir nicht. Jedenfalls war es nicht der tödliche und tückische Atomangriff aus dem Westen, genauso wenig wie AIDS die Menschheit dahingerafft hat, alle Computersysteme an Neujahr 2000 wegen des Millennium-Bugs ausfielen oder BSE uns um den Verstand gebracht hat. Aber welche Panik hatten wir davor, und wie schräg fühlt sich das im Nachhinein an!

Brussigs Panoptikum der „German Angst“ ist insofern treffend und unterhaltsam, soweit es sich auf die bereits überstandenen Apokalypsen bezieht. Aber die sind für ihn nur das Vorspiel zu seinem eigentlichen Thema: der Klimakatastrophe. In der stecken wir ja bekanntlich mittendrin, und die Art und Weise, wie gegenwärtig darüber öffentlich diskutiert wird, geht dem Autor gewaltig auf den Senkel.

„Obwohl die ganze Klimarhetorik anscheinend an Inkonsistenz, Gefühllichkeit, Panikmache und Rechthaberei krankt, scheint sie doch ein Gefühl hervorzubringen, das viele vereinigt: Verzweiflung. Als ich von einer Aktivistin der ‚Letzten Generation‘ den Satz hörte ‚Es wird nie wieder alles gut‘, sprach sie aus, was Zeitgeist ist. (Vielleicht ist dieser Satz sogar zum Slogan geworden, den ich verpasst habe.) Dieser Satz beschreibt zweifellos ein Verbrechen. Ich nehme ihn persönlich.“

Alarmismus in der Klimadebatte bringt den Autor auf die Palme

Sehr persönlich. Wortreich zieht Brussig gegen den Alarmismus in der Klimadebatte zu Feld, von den Grenzen des Wachstums, die der Club of Rome bereits 1972 auszumachen glaubte, bis zu Greta Thunbergs „I want you to panic“. Den Klimawandel leugnet er dabei nicht, wohl aber bestreitet er, dass dieser ausweglos zum Untergang des Menschen führen wird, wenn nicht sofort – ja sofort! – die Emissionen auf Null gesenkt würden.

„Um nicht missverstanden zu werden: Ich teile die Ansicht der Warner, dass die Erderwärmung eine gewaltige Herausforderung ist, und dass wir es leichter hätten, es gäbe sie nicht. Aber stehen über zwei Grad Erwärmung mit naturgesetzlicher Unausweichlichkeit einem besseren Leben entgegen?“

Als Reminder, dass man die Dinge auch ganz anders sehen kann, ist das zunächst ein erfrischender Kontrapunkt zum herrschenden Zeitgeist. Zumal der schrille Duktus der Alternativlosigkeit, der die mediale Klimadebatte durchzieht, in einer Demokratie etwas problematisch ist, in der zumindest vom Grundsatz her doch alles verhandelbar sein sollte.

Doch leider bleibt es nicht bei Diskurskritik, sondern Brussig erliegt immer wieder der Versuchung, dem Publikum zu erklären, wie der Hase in Sachen Klimapolitik läuft: also Dämme bauen, Deiche, öffentliche Räume zum Abkühlen, autonomes Fahren und Atomkraft. Das wirkt stellenweise ein bisschen selbstgebastelt und naseweis, etwa wenn Hungersnöte in der Sahelzone nicht als Folge des Klimawandels beschrieben werden, sondern, hey: „It’s the Überbevölkerung, stupid.“

Die Kritik wird sogar mal lyrisch

Und so zieht sich leider eine ziemlich rumpelige Apodiktik durch das ansonsten lesenswerte Buch, kurioserweise auch mal in lyrischer Form – als Haiku:

„Kohle, Öl und Gas
dürfen wir nicht verbrennen.
Capito, Menschheit?“

Mit Statements dieser Art, die suggerieren, die Lösung liege doch auf dem Tisch, man müsse es nur machen, überhebt sich Brussig. Ein gewisser Größenwahn ist allerdings schon im Buchtitel angelegt. So heißt es im Untertitel „Warum wir hoffen dürfen“. Eine Antwort darauf kann ein Debattenbuch schlicht nicht leisten. Wohl aber kann es uns daran erinnern, dass Panik schon immer ein schlechter Lehrmeister war.